Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 19 (1993)
Heft: 5

Artikel: Fit im Rampenlicht
Autor: Baetcke, Franziska / Walser, Dagmar / Weber, Caroline
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FIT IM RAMPENLICHT

Theater sind im allgemeinen hierarchisch strukturiert. Meist sitzen Männer in den oberen Etagen. Während an handwerklichen und administrativen Aufgaben immer schon Frauen beteiligt waren, gibt es ausser für Schauspielerinnen im künstlerischen Bereich keine Tradition von Frauen am Theater. Dem Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch zwischen theaterschaffenden Frauen, dem Aufsuchen von verdeckten weiblichen Traditionen und gemeinsamen Aktivitäten kommt der Verein Frauen im Theater – FiT – nach. EMI unterhielt sich mit drei FiT-Frauen: einer Schauspüielerin, einer Dramaturgin und einer Regisseurin.

VON FRANZISKA BAETCKE UND DAGMAR WALSER

Ihr arbeitet in unterschiedlichen Bereichen am Theater und seid alle drei aktiv bei der FiT. Was bedeutet euch euer Engagement bei der FiT?

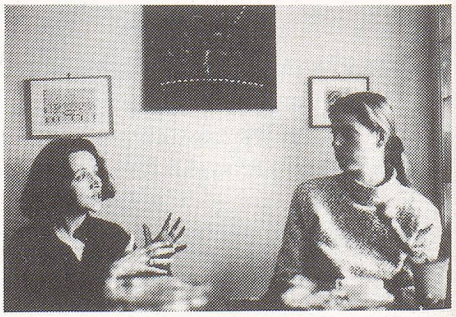
Sellier: Die FiT ist für mich in erster Linie eine Informationszentrale. Dort erfahre ich, was andere Theaterfrauen machen und welche Themen aktuell sind. Ich finde es wichtig, dass wir Frauen uns gegenseitig kennen, uns Informationen weitergeben und uns Netzwerke schaffen. Als Dramaturgin ist es mir zudem ein Anliegen, Theaterautorinnen 'aufzustöbern', ihre Stücke zu lesen und bekannt zu machen. Und in der FiT ist in diesem Bereich einerseits Austausch und andererseits auch konkrete Autorinnenförderung möglich.

Weber: Neben gemeinsamen Projekten wie z.B. den "Damendramen" (siehe Kasten FiT) sind mir auch die monatlich stattfindenden Treffen sehr wichtig. Als vor zwei Jahren die Auflösung der FiT bevorstand, habe ich mich deshalb für das weitere Bestehen eingesetzt. Es ist gut, als theaterschaffende Frau neben dem Beruf einen Ort zu haben, an dem Ideen und Erfahrungen ausgetauscht werden können. Zur Zeit wollen wir uns mit der Darstellung von Gewalt an Frauen in Theaterstücken und mit deren Umsetzung auf der Bühne auseinandersetzen. Eine Diskussion, die sich am im November uraufgeführten Stück 'Lily' von Milena Moser entzündet hat. Solche inhaltlichen aber auch persönlichen Gespräche finden am Theater selbst unter Frauen einfach zu wenig statt, können aber das Selbstvertrauen von Frauen am Theatern stärken.

Schönen: Nach meinem Wiedereinstieg nach der Geburt meines Sohnes arbeitete ich vermehrt mit Frauen zusammen und suchte auch ausserhalb des Theaters das Gespräch mit Frauen. Die FiT ist für mich nicht nur ein Gesprächsforum für berufliche Erfahrungen, sondern auch ganz persönlich eine Möglichkeit, mich mit Frauenthemen auseinanderzusetzen und mich als Frau artikulieren zu lernen.

Hat die FiT denn keinen politischen Anspruch?

Sellier: Der Diskurs über die Unterdrückung der Frauen in der männerdominierten Theaterwelt, wie er in den 80er Jahren geführt wurde, ist heute eigentlich vorbei. Es war gewiss sehr wichtig, erst mal die patriarchalen Strukturen und die männlichen Bewertungskriterien am Theater aufzuzeigen. Die Ungerechtigkeiten sind auch heute noch vorhanden. Doch vieles hat sich auch verändert: Inzwischen ist die Anzahl der Regisseurinnen angestiegen, und diese beurteilen in Einstellungsgesprächen Schauspielerinnen nicht nur



nach deren 'erotischen Ausstrahlung', wie das bei Männern oft der Fall ist. Irina, würdest du mir da widersprechen?

Schönen: (denkt nach) Es sind immer subjektive Kriterien, nach denen du bewertet wirst. Aber die Beurteilung zwischen Frauen ist wahrscheinlich direkter, es geht eher um Sympathien. Regisseure dagegen behandeln eine Schauspielerin doch oft wie eine Ware.

Sellier: Die theaterschaffenden Frauen sind aus der larmoyanten Ecke herausgetreten. Wir verstehen uns selbst nicht mehr als arme, geknechtete Frauen und Opfer. Wir haben ein grösseres Selbstverständnis für uns selbst entwickelt und schaffen uns selbst die Möglichkeiten für die Realisation unserer Ideen.

Schönen: Wir sind nicht in dem Sinne politisch, dass wir auf die Barrikaden gehen, sondern setzen uns mit uns selbst auseinander. Für mich sind konkrete Fragestellungen und Projekte auch spannender als theoretische Diskussion. Und ausserdem erhalten wir über Projekte wie die 'Damendramen' eine Präsenz in der Öffentlichkeit...

Sellier: ...ja, und zwar eine, die sich durch Qualität auszeichnet! Good-will-Aktionen, deren einzige Aussage es ist: "Hallo! Wir Frauen machen jetzt was und das ist toll!", bringen nämlich herzlich wenig. Mit den 'Dramendamen' ist es uns wirklich gelungen, viele interessante Autorinnen vorzustellen und gute Stücke zu präsentieren.

Weber: Unser Anliegen für diesen Anlass war es auch von Anfang an, die Vielfalt von verschiedenen Standpunkten aufzuzeigen, die Unterschiede von weiblichen Arten zu schreiben – falls es dieses Frauenspezifische in Texten von Theaterautorinnen überhaupt gibt.

Autorinnenförderung ist zur Zeit eines eurer Hauptanliegen. Das FiT- Profil ergibt sich wahrscheinlich aus den aktuellen aber auch den ganz persönlichen Interessen der einzelnen FiT-Frauen. Aus welchen Bereichen im Theater sind Frauen in der FiT vertreten?

Sellier: Die FiT besteht hauptsächlich aus Schauspielerinnen und Regisseurinnen. Theaterpädagoginnen, Dramaturginnen und Schriftstellerinnen sind auch vertreten. Kaum dabei sind allerdings Frauen aus den handwerklichen und technischen Bereichen.

Schönen: Die meisten von uns arbeiten in freien Gruppen; aus den etablierten, institutionalisierten Stadttheatern engagieren sich wenige in der FiT.

CAROLINE WEBER

Geb. 1961, Ausbildung an der Hochschule für Darstellende Kunst in Graz, Abschluss im Regiefach als erste Frau seit 13 Jahren. Regieassistentin und Regisseurin an verschiedenen Theatern und in freien Gruppen. Seit sechs Jahren studiert sie parallel zu ihrer Theaterarbeit an der Universität Zürich Germanistik, Komparatistik und Filmwissenschaft und macht zur Zeit ihren Abschluss.

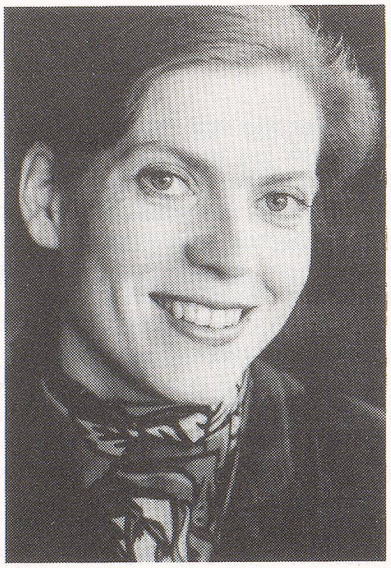
Weber: Das war von Anfang an so. Die FiT hat sich aus freischaffenden Theaterfrauen konstituiert. Dies im Unterschied zu FiT Deutschland, die in der Dramaturgischen Gesellschaft einen theoretischen Überbau hat. - Wir dagegen sind alle Theaterpraktikerinnen.

Als Theaterpraktikerinnen erlebt ihr einen Theateralltag, der ja traditionellerweise eher von Männern geprägt wird und ihnen auch eher entspricht. Welche frauenspezifischen Erfahrungen macht ihr in euern Berufen?

Schönen: Ich habe solche eher im Privatleben gemacht, beispielsweise dass ich mit meinem Kind allein gelassen wurde. Und diese Erfahrung verstärkte auch meine Wahrnehmung gegenüber Frauenthemen im Beruf. Allerdings hatte ich schon nach dem Abschluss meiner Schauspielausbildung grössere Schwierigkeiten als andere Schauspielerinnen, an einem etablierten Theater fest engagiert zu werden, und heute denke ich, dass das damit zusammenhing, dass ich äusserlich nicht den klassischen Frauenrollen entspreche.

Weber: Ich habe lange jemanden gesucht, der mich als Assistentin in eine gewisse Tradition einführen, mir eine Spur für meinen Beruf aufzeigen könnte. Für Regisseure war ich allerdings meist nur eine Handlangerin, eine, die für sie die Organisation übernimmt; für mich und meine Ideen haben sie sich nicht interessiert. Ich weiss, dass sich jede selbst durchsetzen muss, um ihren Stil und ihre Inhalte zu finden, aber ich habe mir oft eine Tradition von Regisseurinnen gewünscht – die es eben nicht gibt. Bei einer New Yorker Regisseurin habe ich dann während einer Assistenz so etwas gefunden: Sie liess mich an ihrer Arbeit teilhaben und hat versucht, mir ihren Regiestil verständlich zu machen.

Sellier: Bei meiner ersten Chefin, einer Dramaturgin, habe ich dies auch erlebt. Sie hat mir wirklich die Grundregeln der



IRINA SCHÖNEN
Geb. 1960, Ausbildung an der Schauspielakademie in Zürich. Anschliessend freie Produktionen in verschiedenen Schweizer und deutschen Städten. Von 1985-88 im festen Engagement im Zimmertheater Tübingen. Alleinerziehende Mutter eines fünfjährigen Sohnes. Als freischaffende Schauspielerin arbeitet sie seit fünf Jahren wieder in Zürich, zur Zeit in einem Projekt mit Katja Früh am Vaudeville-Theater.

Dramaturgie beigebracht. Während die männlichen Kollegen meist einfach wollten, dass ich meine Arbeit mache und sie bei ihrer nicht beeinträchtige.

Stellt das für euch eine weibliche Art der Tradierung dar, oder hatten diese Frauen einfach weniger Angst vor dem Nachwuchs als ihre männlichen Kollegen? Wie geht ihr selbst heute mit HospitantInnen oder AssistentInnen um?

Sellier: Wenn ich eine Hospitantin oder einen Hospitanten habe, versuche ich schon, für sie Verantwortung zu übernehmen und sie in meine Arbeit einzubeziehen – und das macht mir auch Spass.

Weber: Ich will auch ganz bewusst meine Erfahrungen und mein Wissen weitergeben. Und ich denke auch, dass es tatsächlich eine andere Auffassung von lernen und lehren ist, eine andere Art mit Menschen umzugehen, sie nicht nur zu funktionalisieren.

Caroline, Regisseurin zu sein, bedeutet auch Auseinandersetzung mit einer Machtposition, die immer noch mehrheitlich von Männern eingenommen wird. Wie erlebst du die Theaterhierarchie?

Weber: Meine Erfahrungen sind durchaus unterschiedlich. Einerseits habe ich mit Männern zusammengearbeitet, die effektiv Schwierigkeiten mit mir hatten: weil ich so jung war, weil ich eine Frau war und vielleicht auch weil ich einen anderen Regiestil hatte, als sie gewöhnt waren. Aus dieser Konstellation heraus konnten dann richtige Machtkämpfe entstehen, die mich dazu zwangen, autoritär zu werden – was mir wiederum von eben diesen Männern nicht abgenommen wurde, weil das Ausspielen von Autorität nicht zu den Taktiken gehörte, die sie von einer Frau, besonders von einer jungen Frau, erwartet hätten. Ich habe jedoch auch andere Arbeitssituationen kennengelernt, wo die Regiearbeit im Austausch mit den Schauspielerinnen und Schauspielern stattfand, und wo die Erwartung an mich als Regisseurin nicht primär die war, eine Autorität demonstrieren zu müssen, damit überhaupt gearbeitet werden konnte.

Ist denn die Machtverteilung zwischen Männern und Frauen in den freien Gruppen eine andere als an den grossen Häusern?

Sellier: Zumindest gibt es zahlenmässig ganz beträchtliche Unterschiede: In München beispielsweise werden über die Hälfte der zahlreichen privaten, also der sogenannten freien Theater von Frauen geleitet. An institutionalisierten Theatern hingegen tauchen Intendantinnen nur ausnahmsweise auf. Die institutionalisierten Theater sind grundsätzlich weitaus hierarchischer strukturiert und geführt als, das in freien Gruppen üblich ist.

Irina, ist das für dich der Grund, weshalb du in freien Gruppen spielst?

Schönen: Weil da mehr Frauen vertreten sind?

Weil da ohne starre Hierarchien zu produzieren versucht wird.

Schönen: Ja, ich glaube schon, dass es für mich persönlich zutrifft, dass ich in den – um es mal als Schlagwort zu benutzen – patriarchalischen Strukturen eines institutionalisierten Theaterbetriebs nicht so gut funktioniere, wobei ich das absolut nicht als Schwäche empfinde, sondern ich denke, dass die freien Gruppen einfach lebendiger sind und dadurch eine Qualität aufweisen, in der ich mich wohler fühle und besser arbeiten kann.

Was die inhaltlichen Anliegen von FiT betrifft, haben wir bis jetzt vor allem von einer veränderten feministischen Position gesprochen. Wieviel Raum wird dem Frauenalltag am Theater in der FiT beigemessen, ist z.B. Mutter-Sein am Theater ein Diskussionspunkt für die FiT?

Schönen: (lacht) Das ist für die FiT kein Thema. (Pause) Das liegt vermutlich daran, dass wenige der FiT-Frauen Kinder haben. Und wenn man selbst keine Kinder hat, kann man sich das einfach nicht vorstellen, wie man sich ständig aufteilen muss zwischen der Arbeit und dem Kind. Einmal hab' ich meinen Sohn an eine FiT-Sitzung mitgenommen, und gleich zogen da einige Probleme auf: Sobald ein kleines Kind dabei sitzt, herrscht eine ganz andere Nervosität, und um dennoch zu arbeiten, wäre eine gezieltere Konzentration gefragt. Unter Frauen mit Kindern ist da eine stärkere Solidarität zu spüren – manchmal scheint es mir sogar, dass in dieser Differenz die Möglichkeit zur Spaltung liegt: in Frauen mit Kindern im Beruf und in Frauen ohne Kinder im Beruf, was ich sehr gefährlich fände.

Die FiT ist diesen Ausführungen zufolge nicht das geeignete Forum, um z.B. Kinderkrippen an den Stadttheatern durchzusetzen?

Weber: Ich denke, es ist keine abwegige Vorstellung, FiT auch für ein solches Anliegen zu mobilisieren, aber...

VERONIKA SELLIER

Geb. 1950, Studium der Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und neueren Geschichte in München und Paris, Promotion in Kunstgeschichte. Mitarbeit in freien Theaterprojekten, u.a. als Übersetzerin. Während zwei Jahren als Regieassistentin, später als Dramaturgin an verschiedenen deutschen Bühnen. Von 1990-91 als freie Mitarbeiterin beim Hessischen Rundfunk, 1984 Lehrauftrag an der TU Darmstadt zum Thema 'Die Frau im Theater des Mannes'. Seit Herbst 1991 ist sie als Dramaturgin im Theater am Neumarkt in Zürich tätig.

FiT

Am 14. November 1983, an der Jahresversammlung der Dramaturgischen Gesellschaft in München, gründete sich in Deutschland die Initiative FiT – Frauen im Theater. Die Arbeitsweise der deutschen FiT-Frauen verlief von Anfang an mehrgleisig: Einerseits sollte der Informations- und Erfahrungsaustausch unter Praktikerinnen aus dem künstlerischen Bereich intensiviert werden, gleichzeitig erarbeiteten Theaterwissenschaftstudentinnen der Universitäten Erlangen und Berlin in empirischen Untersuchungen die aktuelle Situation der Frauen im Theater, entwickelten erste Ideen für eine Kartei, wo Stücke von Dramatikerinnen erfasst, und ebenso für ein Archiv, in dem sämtliche Publikationen und Äusserungen zum Thema gesammelt werden sollten. Ihr gemeinsames Ziel war es, die Problematik von "Frauen am Theater" an die (Theater-)Öffentlichkeit zu tragen – was in Deutschland zum Teil dadurch begünstigt wurde, dass die einzelnen FiT-Sektionen ihren Ort an den staatlichen Bühnen hatten –, es ging ihnen jedoch stets auch darum, die Diskussion über das Kunstverständnis von Frauen im Theater und den Begriff bzw. die Frage nach einer weiblichen Ästhetik mit verschiedenen Mitteln weiterzuführen.

Die Schweizer FiT-Frauen organisierten sich im Herbst 1985: "Anlass zur Gründung gab das Unbehagen, dass gesamtgesellschaftliche Prozesse wie Frauenemanzipation, Gleichberechtigung am Arbeitsplatz, gleicher Lohn für gleiche Arbeit etc. vor dem Theater Halt gemacht hatten." (Zitat aus FiT-Selbstdarstellung.) Auch in der Schweiz versuchen die FiT-Frauen, in den ersten Jahren v.a. unter der Mitbegründerin und jahrelangen Präsidentin Margot Gödrös, dem traditionell männerdominierten Theaterbetrieb ein Netzwerk von Theater-Frauen entgegenzustellen, das sich als Anwältin für die künstlerische, politische und rechtliche Situation der Frauen im Theater versteht.

Die FiT Schweiz besteht heute aus 120 theaterschaffenden Frauen aus dem ganzen Land. Sie finanziert sich – abgesehen von projektbezogenen Unterstützungsbeiträgen – aus den Vereinsfrauenbeiträgen und aus den Einnahmen von Veranstaltungen. Die erste dieser öffentlichen FiT-Veranstaltungen war am 15. Februar 1987 im Theater am Neumarkt, Zürich, ein Diskussionsabend zum Thema: "Wie viele Frauenstücke verkraftet das Theater?" Autorinnenförderung hat sich in der Folge als zentrales Anliegen der Schweizer FiT etabliert: Vom 22. bis 24. Mai 1992 fanden in der Roten Fabrik in Zürich die ersten Schweizer Dramatikerinnentage unter dem Titel "Damendramen 92" statt: Neben zahlreichen Autorinnen-Lesungen waren dort auch Schauspielerinnen in Regisseurinnen-Inszenierungen von Frauen-Stücken zu sehen. Fortgesetzt wurde das erfolgreiche Projekt letzten Winter mit den Sonntagssoiréen "Dramendamen", wiederum im Zürcher Theater am Neumarkt (vgl. EMI 2/93).

Sellier: ... dazu müsste man im gegebenen Fall wirkungsvolle Strategien entwickeln, um solche Forderungen durchzusetzen...

Weber: ... momentan ist es jedoch immer noch die private und persönliche Angelegenheit jeder einzelnen (FiT-)-Frau, ob sie Kinder hat und ihren Beruf dennoch weiter ausüben will oder nicht, und wenn ja, wie sie sich dann organisiert.

Sellier: Von grosser Frauensolidarität ist auch an den institutionalisierten Theatern in dieser Hinsicht nicht zu reden. Solange die Kinder ganz klein und ganz niedlich sind, finden es alle ganz süss, wenn die Mütter sie in die Kantine mitschleppen – aber dass mal jemand aus dem Ensemble auf das Kind aufpasst, während die Mutter Vorstellung hat, das habe ich nur selten erlebt. Generell ist es so, dass es sehr viel mehr verheiratete Schauspieler gibt als verheiratete Schauspielerinnen. Dagegen steigen viele Schauspielerinnen, sobald sie Kinder bekommen, aus – und mit fünfzig, wenn die Kinder aus dem Haus sind, wieder ein, dann jedoch häufig als Souffleuse oder als Inspizientin. Verheirateten Schauspielern gelingt es oft, ihr Privatleben den beruflichen Umständen anzupassen und unter Umständen mehrmals den Wohnort zu wechseln etc. Verheiratete Schauspielerinnen dagegen können sich bei der anhaltenden Lohnungleichheit einen Hausmann, der die Organisationsaufgaben einer Ehefrau und Mutter übernähme, schlicht nicht leisten.

Hat der Gleichstellungsparagraph für die Entlöhnung von Schauspielerinnen und Schauspielern denn keine effektive Gültigkeit?

Sellier: Solange bei Soloverträgen die Gage einzeln mit dem Intendanten ausgehandelt wird, solange über Gagensätze öffentlich, z.B. auch bei Gewerkschaftssitzungen, nicht gesprochen wird und vor allem solange die Gagenhöhe immer noch als Ehrensache behandelt wird, als der Marktwert, den eine Schauspielerin/ein Schauspieler hat, ist doch eine einheitliche, gerechte und transparente Gagenregelung überhaupt nicht denkbar. Die Gage bleibt Tabuthema. Ausser bei den ChorsängerInnen, den OrchestermusikerInnen, den TechnikerInnen und den Verwaltungsangestellten, da ist der Lohn gewerkschaftlich genau geregelt.

Wäre es denn nicht gerade für die Frauen im Theater von Vorteil, wenn um Gagen kein Geheimnis mehr gemacht würde?

Sellier: Alle meine Versuche, bei Gewerkschaftssitzungen daraus überhaupt ein Traktandum zu machen, wurden vehement abgeblockt, zum Teil von den Frauen selbst.

Wie sehen denn die Gagenverhandlungen in den freien Gruppen aus?

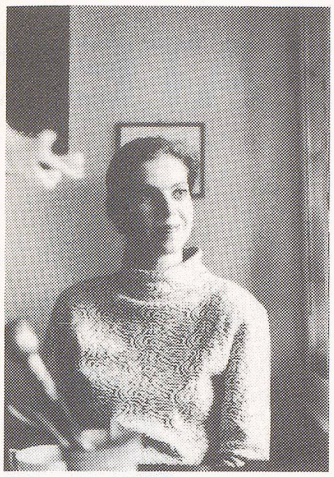
Schönen: Na ja, man nimmt halt, was da kommt. In einigen Fällen ist der Gagensatz nach Alter gestaffelt. Ein einziges Mal ist es mir bislang passiert, dass ich in einer freien Produktion zusätzlich zu meiner Gage Kindergeld bekommen habe. Vielleicht müsste ich da ein ausgeprägteres Selbstbewusstsein als Mutter entwickeln und die Kinderzulage als etwas Selbstverständliches jeweils einfordern. Nur fällt es mir, da ich ja weiss, dass in der freien Szene das Geld weitaus dünner gesät ist als an den Stadttheatern, meist schwer, meinen Marktwert in Gagenverhandlungen einzufordern. Es ist jedenfalls häufiger so, dass ich für wenig Geld, für sehr wenig Geld, sehr viel Arbeit leiste – die typische Situation der Selbstausbeutung in der freien Theaterszene.

Sellier: Vielleicht liesse es sich so formulieren: Das Mass an Selbstausbeutung ist bei Schauspielenden ganz allgemein sehr hoch, ebenso die Ausbeutung, die sie durch das Theater selbst erfahren, in dem Sinn, dass stets viel Arbeit und ein grosser persönlicher Einsatz geleistet wird für verhältnismässig wenig Geld – aber die Ausbeutung von Frauen ist stets noch grösser.

Schlecht bzw. überhaupt nicht bezahlte Arbeitszeit dürfte für euch ja auch bei FiT-Aktivitäten die Regel sein. Wie geht ihr damit um, immer wieder Gratisarbeit zu leisten?

Schönen: In der letzten Zeit waren vor allem Frauen mit Organisationstalent und Fachwissen gefragt, für die "Damendramen 92" vergangenen Sommer und jetzt für die "Dramendamen". Es ist natürlich stets eine kleine Gruppe von Frauen, die so etwas in die Hand nehmen können.

Weber: Zu diesem Zweck haben wir Arbeitsgruppen gebildet, die jeweils konzentriert an einem Thema arbeiten: Eine Gruppe beschäftigt sich momentan mit dem Agota Kristof-Projekt (s.u.), eine andere bereitet die nächsten "Damendramen" vor und die dritte ist um die Publikation der Ausbeute der "Damendramen 92" besorgt. Und je näher der Termin für ein solches Projekt rückt, umso arbeitsintensiver wird es dann. Ich habe im Vorfeld der "Damendramen 92" wahnsinnig viel Zeit in Ge-



spräche mit den Autorinnen, den Moderatorinnen und den sonstigen Akteurinnen gesteckt und (lacht) wenn ich da nur an meine Telefonrechnung denke ...

Schönen: Die FiT braucht einfach noch mehr Frauen, die mit solchen Situationen umgehen können: Gespräche moderieren, dreitägige Tagungen organisieren - ich stünde da wie die Kuh vor dem Berg...

Geht ihr denn auf Werbetour, um neue Theaterfrauen für die FiT zu gewinnen?

Sellier: Es wäre für uns natürlich von Vorteil, noch mehr Frauen aus grossen Theaterbetrieben für die FiT begeistern zu können, denn der Apparat, den frau in den grossen Häusern auch für die FiT mitbenutzen kann, macht gerade Organisationstechnisches um vieles einfacher und schneller: Fax, Kopiermaschine, Computer, ganz banale Dinge eigentlich...

Weber: Dabei ist es natürlich ein grundsätzliches Hindernis, dass die FiT ihr monatliches Treffen in Zürich abhält und sich sämtliche FiT-Aktivitäten auf den stadtzürcher Raum konzentrieren. Aber natürlich fände ich es wunderbar, wenn sich in der ganzen Schweiz FiT-Zellen auftäten, eine Gruppe in Bern, eine Gruppe in St. Gallen... (lacht), aber besonders konkret sind solche Zukunftsvisionen noch nicht.

Sellier: Es sei denn, die Publikation der "Damendramen 92", die wir ja in alle Theater verschicken wollen, erhöht unseren Bekanntheitsgrad und beschert uns einige neue FiT-Frauen.

Einige der nächsten FiT-Projekte sind im Verlauf des Gesprächs schon zur Sprache gekommen, der FiT scheint eine bewegte und aktive Zeit bevorzustehen: Wie beschreibt ihr die aktuelle Entwicklung von FiT?

Weber: Wir streben im Moment eine Öffnung der FiT an, so haben wir z.B. Kontakte geknüpft zu Tanzschaffenden in der Schweiz oder auch zum Netzwerk schreibender Frauen. Wir versuchen den engeren FiT-Rahmen, der seit 1985 unsere Aktivitäten mitbestimmte, in dem Sinn zu erweitern, dass wir Frauen miteinbeziehen, die nicht direkt am Theater arbeiten, die aber dennoch mit dem Theater zu tun haben.

Sellier: Dazu kommt, dass auch "die Anderen" beginnen, sich für uns zu interessieren, die Neugierde also durchaus gegenseitig ist. Und seit dem Projekt "Damendramen 92" hat sich zumindest zu den Dramatikerinnen ein fester Kontakt hergestellt. Als Forum für Frauen-Stücke ist die FiT mittlerweile bekannt, und zwischen den Autorinnen und der FiT findet bezüglich neuer Stücke oder neuer Inszenierungen ein Informationsaustausch statt.

Weber: Ausserdem haben wir, ebenfalls anlässlich der "Damendramen 92", versucht, aus dem deutschsprachigen Bereich etwas auszubrechen und auch Verbindungen zu französischsprechenden und -schreibenden Theaterschaffenden aufzunehmen.

Was wird die nächste FiT-Aktion sein?

Weber: Nachdem wir im vergangenen Jahr schwerpunktmässig mit Autorinnen und ihren (neuen) Stücken an die Öffentlichkeit getreten sind, soll jetzt die Bühne eröffnet werden für die Umsetzung von unterschiedlicher Lektüreerfahrung, ein Regieprojekt also: Drei Regisseurinnen werden mit jeweils denselben SchauspielerInnen drei Einakter der Westschweizer Autorin Agota Kristof inszenieren. Spielort wird Zürich sein, die Premiere ist geplant für kommenden November.

Wir wünschen euch viel Nerven, Spass und nicht zuletzt viel Publikum bei dieser und weiteren Veranstaltungen und danken euch für das Gespräch.